

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

16.3.1925 (No. 75)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilage: „Blätter für den Kammerdienst“, „Kunst und Leben“, „Kraut- und Blumen“, „Erdbeeren und Obst“, „Erdbeeren und Obst“, „Erdbeeren und Obst“.

Bezugspreis: monatlich durch den Verleger M. 2.30 (bei der Abnahme in Karlsruhe M. 2.20), wöchentlich Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 10 Pfg. pro Zeile, 1 mm hoch, 8 Pfg. im Restanten 25 Pfg. Keine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei besonderen Betreibungen und bei Konturs Regül.

Chamberlains Mahnung an Polen.

„Ohne Revision keine Sicherheit“

London, 16. März. „Ohne Revision keine Sicherheit“, schreibt der „Observer“ in einem Artikel, in dem er ausführlich Chamberlains Erklärungen vor dem Völkerkongress am vergangenen Donnerstag wurden destruktiv genannt. Der größere Teil sei notwendigerweise destruktiv gewesen und die Gelegenheit zu konstruktiver Politik biete sich erst jetzt.

In seiner Entscheidung über das Genfer Protokoll habe England für seinen eigenen und gleichzeitig für den Frieden Europas gehandelt.

Eine große Gefahr sei beiseite gerufen. Das Protokoll würde nach Meinung der englischen Regierung das Gleichgewicht und den Geist des Völkerbündnisses verändern. Zu dem Problem Polen zieht das Blatt einen Vergleich mit dem deutsch-französischen Frieden im Jahre 1871. Danach habe Frankreich unter militärischem Druck Elsaß-Lothringen preisgegeben. Frankreich habe aber niemals der Abtretung zugestimmt. Die Revision dieser Neuordnung sei Deutschland wiederholt nahegelegt worden.

Ohne die Annexion Elsaß-Lothringens wäre Deutschland vielleicht Herrin der Welt geworden.

Sieben Jahre später sei dann der Vertrag von Berlin nach dem Berliner Kongress unterzeichnet worden. Auch dieser Vertrag sei nicht angenommen worden und in dem weiteren Verlauf hätte die Neuordnung der Balkanverhältnisse durch den Berliner Vertrag zu dem Kriege von 1914 geführt. Neuer Präzedenzfall der neueren Geschichte sei eine Warnung für die gegenseitig im Versailler Vertrag berechneten Parteien vor der Ansicht, daß die rohe Gewalt den Vertrag erhalten könne. Manche Teile des Vertrags seien durch Recht und Billigkeit wohl beruht, so die Wiederanerkennung Polens und die Errichtung der Nachfolgestaaten. Aber der ganze Vertrag würde in Gefahr gebracht werden durch seine Fehler und Ungerechtigkeiten. Ihre Beseitigung sei von ausschlaggebender Bedeutung für die Konsolidierung von Europa. Kein Land habe den Beitritt Polens freundschaftlicher gegenübergehandelt als England. Der gute Rat, den England heute Polen geben könne, habe sich aus den Erfahrungen freundschaftlicher Beziehungen ergeben. Polen habe ein schlechtes Erbe aus dem Versailler Vertrag erhalten. Seine neuen Grenzen seien so gezogen worden, daß es im Augenblick seines Wiedererstehens die vereinigten tödlichen Feinde Deutschland und Rußland ererbt habe. Kein Freund könne Polen einen besseren Rat geben als denjenigen, der Deutschland nach dem Krieg von 1871 von den europäischen Mächten im Jahre 1878 gegeben worden sei.

London, 16. März. Ueber die Pariser Zusammenkunft Chamberlains mit Herriot schreibt der diplomatische Korrespondent des „Observer“: Große Bedeutung wird in englischen politischen Kreisen der Tatsache beigemessen, daß schon vor der Abreise Chamberlains aus London am Freitag vor einer Woche Herriot den deutschen Botschafter in Paris dahingehend unterrichtet hat, daß die französische Regierung den deutschen Vorschlag als eine mögliche Diskussionsbasis bezeichnet habe.

Die Frage ist, ob Herriot sich an diese Andeutung halten wird. Wenn ja, so sind die Aussichten sehr viel besser, denn die Grundzüge des deutschen Angebots und des Vorschlags von Herriot hätten viel Gemeinsames. Ein Argument zugunsten dieser Pläne, das Chamberlain heute benutzen wird, wenn die Atmosphäre sich als günstig erweist, besteht darin, daß Polen auf die Dauer einen Vorteil davon haben würde, wenn es Deutschland den polnischen Korridor und denjenigen Teil Oberschlesiens, der jetzt zu Polen gehört, zurückgeben würde.

Wenn Polen den Preis bezahlt, der allein den Sicherheitspakt möglich macht, dann würde es ungewissheit eingeladen werden, Partner des Vertrages zu werden, zusammen

mit Frankreich, Deutschland, England, Italien, Belgien und der Tschechoslowakei.

Ditpreußen gegen polnische Ansprüche.

Berlin, 16. März. Die „Montagspost“ meldet aus Königsberg: Die Vertreter der Provinz Ostpreußen haben den zuständigen Regierungsausschüssen eine Entschließung zugehen lassen, in der gegen einen Gehalt der „Gazeta Warszawska“ der zu Gewalttaten gegen Ostpreußen auffordert Stellung genommen und die inoffizielle Tendenz der Polen als der Aufrührer Osteuropas zurückgewiesen wird. Von der Reichsregierung wird erwartet, daß die Ostpreußen in dieser Zurückweisung auf das nachdrücklichste unterstützen werde. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen verbreitet eine ähnliche Rundgebung.

Das Zusammenreffen Chamberlains mit Herriot.

Die Rolle Veneschs und Skrzynskis in Paris.

Paris, 16. März. Der heutigen Begegnung Chamberlains mit Herriot mißt man, nachdem die internationale Lage durch die Genfer Aussprache einigermaßen geklärt wurde, weitgehende Bedeutung bei. Die Aussprache wird sich in erster Linie auf die geplanten Sonderabkommen beziehen, die Chamberlain in seiner Genfer Rede wiederholt erwähnt hat. Die französische Delegation rechnet zurzeit mit zwei Möglichkeiten, dem Abschluß eines fünf- oder siebenmächteabkommens, letzterer unter Einfluß der Tschechoslowakei und Polens. Die Mächte betonen die weitgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England in diesem Punkte und bereiten sich auf einen schwierigen Gang der diplomatischen Verhandlungen vor, die sich an die heutige Unterredung unmittelbar anknüpfen werden. Man betont in hiesigen politischen Kreisen, daß die Stellungnahme Frankreichs in entscheidendem Maße von den Besprechungen beeinflusst wird, die Dr. Venesch heute Nachmittag, unmittelbar nach dem Ausgang der Unterredung Chamberlains-Herriot mit Herriot und Graf Skrzynski haben wird. Zur Sprache dürfte ebenfalls die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gebracht werden.

Skrzynski über die Genfer Verhandlungen.

Paris, 16. März. Der polnische Außenminister Skrzynski sprach gestern Abend auf einem Bankett des französisch-polnischen Verbandes. Er sagte, er brächte einen günstigen Eindruck aus Genf mit. Polen bleibt dem Prinzip des Protokolls treu. Es sei der feste Boden, auf dem sich alle Völker, die dem Völkerbund angehören, begehen könnten. Man habe wiederholt an ihn die Frage gerichtet, wie er sich dazu stelle, daß Deutschland gewissen Mächten Garantien-Angebote mache und sich gegenüber Polen auf Artikel 19 des Völkerpaktes berufe. Polen wolle die ganze Vergangenheit vergessen, um mit seinen Nachbarn ein neues Leben beginnen zu können, dabei aber die Tatsachen der Geschichte nicht außer Acht lassen (?).

„Schiedspruch, Sicherheit, Abrüstung“

Paris, 16. März. In Caïres, dem Geburtsort Jaures, wurde gestern ein Jaures-Denkmal im Beisein Herriots enthüllt. Auf dem sich anschließenden Bankett hielt Herriot eine Ansprache, in der er auf den Brief der Kardinaler einging, die den Geist des Mittelalters atmen. Er werde sich von dem eingeschlagenen Wege durch keinerlei Drogen abbringen lassen. Besonders jähzornig berührte ihn aber ein Vorwurf, daß er der religiösen Freiheit Elsaß-Lothringens zu nahe treten wolle, das stets Gegenstand der besonderen Fürsorge der Regierung gebildet habe. Herriot sprach dann über außenpolitische Fragen und betonte, daß die Grundgedanken seiner Politik in den drei Worten „Schiedspruch, Sicherheit und Abrüstung“ zum Ausdruck kämen. Die Republikaner hätten als erste das Protokoll zur Geltung gebracht, das zwar Widerstand

und Zweifeln bezeuge, aber doch in der Zukunft die Grundlage des Völkerrechts bilden werde. Frankreich wolle Frieden nach Innen und Außen — ein Programm, das sich leider nur schwer verwirklichen lasse. (1)

Zusammenstöße zwischen kommunistischen Demonstranten.

Berlin, 16. März. Bei den Demonstrationen der Berliner Kommunisten kam es Sonntag zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Ein Demonstrant wurde getötet. Das Berliner Polizeipräsidium berichtet darüber: Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr passierte ein Zug von etwa 450 kommunistischen Demonstranten den Hermannplatz in Neu-Kölln. Diese brachten einen Straßenbahnwagen, der den Zug durchfahren wollte, gewaltsam zum Stehen. Dabei schlug ein Demonstrant mit der Weichenstellstange auf den Fahrer ein. Die an der Nordseite des Hermannplatzes aufgestellten Verkehrspolizisten der Schupo versuchten den Täter festzunehmen und zur Wache zu bringen, wurden aber von den Demonstranten hieran gewaltsam gehindert. Der Festgenommene wurde ihnen wieder entlassen. Ein von der Südseite herbeieilender weiterer Schupo-Beamter wurde ebenfalls von der Menge angegriffen und zu Boden geworfen. In hiesiger Redaktion gab nunmehr ein Schupo-Beamter, der zufällig in Zivil des Wegs gekommen und seinen gefährdeten Gefährten beigestanden war, Schreckschüsse ab. Außerdem sind auch Schüsse von unbekannter Seite innerhalb der Menge gefallen. Hierbei wurde einer der an dem Angriff auf die Beamten hauptsächlich beteiligten Demonstranten, dessen Name noch nicht festgestellt ist, in den Oberkörper getroffen. Vor der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er infolge Verletzung. Den noch fortwährend an Leib und Leben bedrängten Beamter gelang es nur durch Vorhalten der Schußwaffe unter Hinweis auf die Folgen, die Menge solange von sich fernzuhalten, bis das inzwischen alarmierte Überfallkommando eintraf und die Menge durch gütliches Reden zum Auseinandergehen veranlaßte. Die schwere Verletzung der beteiligten Beamten und die Gewalttätigkeit der Menge ist auch von unbeteiligten Privatpersonen bestätigt worden.

Der Eisenbahnerstreik.

Ablehnung des Schiedspruchs

Berlin, 16. März. In Berlin fand gestern Vormittag eine überfüllte Versammlung der streikenden Eisenbahner statt, die sich recht stürmisch gestaltete. Von der Streikleitung wurde betont, daß man den Weisungen der Organisationen in jedem Falle, also auch möglicherweise der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit im Falle einer Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs Folge leisten würde. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Ablehnung des gefällten Schiedspruchs durch die Eisenbahner zum Ausdruck gebracht wird; außerdem wurden aber auch mehrere Entschließungen, die von radikaler Seite eingebracht waren und zur Ausrichtung des Generalstreiks forderten, unter dem Druck der Versammlung zur Abstimmung gebracht und von der großen Mehrheit angenommen.

Die Streikenden wurden dann noch aufgefordert, bis Montag (heute) vormittag 10 Uhr vor dem Gerichtshaus sich zu einer Demonstrationsskundgebung einzufinden. Aus den Teilnehmern der Versammlung formierte sich dann ein Demonstrationzug mit roten Fahnen, der sich den kommunistischen Demonstranten (gegen die blutigen Zusammenstöße in Halle) angeschlossen.

Streikabnahme in Berlin.

Berlin, 16. März. Der Berliner „Sozialanzeiger“ berichtet: Im Eisenbahnerstreik ist nach den neuesten Ermittlungen eine kleine Abnahme zu verzeichnen. Es haben sich 108 Streikende zur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet. Es wird damit gerechnet, daß heute vormittag weitere Meldungen in einzelnen Bezirken erfolgen werden.

Deutschfeindliche Demonstrationen.

Kattowitz, 16. März. Sonntag fanden in Polnisch-Oberschlesien, vor allem in Kattowitz, Kundgebungen gegen den deutschen Sicherheitsvorschlag statt. Von den frühen Morgenstunden an riefen polnische Organisationen der Aufständischen, der ehemaligen Hülstruppen, des Westmarkenvereins und zahlreicher wirtschaftlicher Verbände, sowie die polnischen Beamtenorganisationen nach Kattowitz. Schon vormittags 10 Uhr begannen auf dem Ring die Ansprachen an denen sich Redner aller Parteien beteiligten und die scharfe Angriffe gegen Deutschland und England enthielten.

Das Ausland und die deutsch Präsidentschaftswahl.

Von unserem Londoner Vertreter.

London, 12. März 1925.

Es ist an sich eine ganz natürliche Sache, daß alle politisch interessierten Köpfe des Auslandes der Wahl des deutschen Reichspräsidenten mit großem, ja gespanntem Interesse entgegensehen. Der Grund liegt einmal darin, daß Deutschland eben ein republikanisches Staatswesen, und zwar eines der größten der Welt ist. In monarchischen Ländern regelt sich die Frage des Staatsoberhauptes automatisch und man weiß meist schon Jahre oder gar Jahrzehnte voraus, wer der nächste Throninhaber sein wird. Geburt und Tod sind in ihnen die einzigen bestimmenden Faktoren. In den seltensten Fällen ist mit dem Thronwechsel auch ein politischer Systemwechsel verbunden. Anders dagegen in republikanischen Staatswesen. Hier gibt es kein Monopol im Besitz der höchsten Würde, er ist einem periodischen Wechsel unterworfen und dieser wieder wird bestimmt durch einen sehr veränderlichen Faktor, dem mehr oder weniger direkt ausgeprochenen Volkswillen. Politisch gesprochen spielt die jeweilige Konstellation und Stärke der Parteien eine ausschlaggebende Rolle. Hat sie eine wesentliche Veränderung erfahren, dann ist normalerweise mit dem Wechsel des Staatsoberhauptes auch ein politischer Kurswechsel verbunden, wobei bald die innere, bald die äußere Politik mehr im Vordergrund steht. (Siehe Amerika, Frankreich usw.) Im letzteren Falle hat natürlich die Wahl eines neuen Staatsoberhauptes für das Ausland ein unmittelbares Interesse.

Diese allgemeinen Ermägungen gelten natürlich in vollem Umfange auch für die bevorstehende deutsche Präsidentschaftswahl. Was ihr aber ein ganz besonderes Interesse verleiht, ist die Tatsache, daß es überhaupt die erste unmittelbare Wahl seit dem Umsturz und der Konsolidierung der neuen staatlichen Verhältnisse ist. Hier liegt der Brennpunkt des Interesses des Auslandes, vor allem der Alliierten. Zweifellos durch deutsche Schuld hat dieses an sich unvermeidliche Interesse eine für uns unerwünschte und schädliche Tendenz erhalten. Für die außerdeutsche Welt summiert sich die Bedeutung der bevorstehenden Wahl in der ausschließlichen Fragestellung: Republik oder Monarchie? In Deutschland hält es kein mit Vernunft und klarem Denken begabter Mensch, ob er sich nun zur Republik oder Monarchie bekennt, für wahrscheinlich oder möglich, daß diese Frage während der Amtsperiode des neuen Präsidenten zur Entscheidung kommen wird. Und trotzdem glaubt oder befürchtet es der größte Teil des Auslandes. Wann kommt denn der Kaiser wieder? ist eine stereotype Frage, die man hier mehr oder weniger ernsthaft, sehr oft zu hören bekommt. Beide Gruppen, sowohl die entragierten Monarchisten, wie die ebenso entragierten Republikaner, tragen die Hauptschuld an dieser Urteilsbildung im Auslande. Die maßlose gegenseitige Verhetzung, durch nackte parteiigottische Motive anbahnt, die Bildung von uniformierten Kampforganisationen, ihr lärmendes Auftreten und ihre aufdringlichen Feiern in der Öffentlichkeit haben in dem oberflächlich nach den äußeren Erscheinungen urteilenden Ausland den Eindruck hervorgerufen, als ob in Deutschland der Entscheidungskampf um die Staatsform mitten im Gange sei. Beiden Gruppen fehlt es an der elementarsten Auslandspsychologie. Die einen nehmen aufreizend menig die anderen stellenweise aufdringlich viel Rücksicht auf das Ausland. Beides ist vom Uebel. Das Geil liegt, wie immer und überall, in der gesunden Mitte.

Ein wehrloses und tributpflichtiges Volk kann sich am allerwenigsten auf den Standpunkt stellen, daß es in der Ordnung seiner inneren Angelegenheiten keinerlei Rücksicht auf das Ausland zu nehmen brauche. Es gibt ausländische Stimmungen und Vorurteile, bei denen die einfachste Klugheit eine gewisse Rücksichtnahme nahelegt, zumal wenn sie kein irgendwie erhebliches Opfer erfordert. Um ein konkretes Beispiel zu gebrauchen. Eine ernsthafte Kandidatur des Reichswehrministers Dr. Götler wäre vom auslandspsychologischen Standpunkt aus zweifellos ein Fehler. Götler ist ein im Deutschland hochverdienter Mann. Aber er

r. 74
?
Kefale.
w. die im
le zu be
spätestens
stlich mit
u we dem
die Fest
Eingang
ung durch
1542
ung
Donnerstag,
Uhr, im
in Durlach
t, Abt. 16,
3 im Kol
Lannen
Forten-Ab
er Reih im
oservergei
261
ung.
wird das
Bedung
gestellte
1925,
Abteilung
ndrunnen,
gemischtes
Abteilung
Wattkopf,
erg, Eitig-
gemischtes
berloch
eit- und
erer Haag
es Schel-
nden Lofe
ndormante
die erste
und die
vom Tag
zu ent-
Un
delb
Prälu-
decca:
r. 1.
Bach:
hoven:
1852
nerv-
bei
39
ormer
s 8 Uhr
str. 14 11
t Waag-
1484
fragen!
ren Pe-
ritt fre!
m=
acht
Bilder
razungen
tierr 38

Süddeutscher Republikanischer Tag.

Karlsruhe, 15. März 1925.

Am vergangenen Samstag und am Sonntag veranstaltete der Gau Baden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in der hiesigen Landeshauptstadt anlässlich des 2. Jahres seines Bestehens, verbunden mit der Weihe des Gaubanners, einen republikanischen Tag. Aus nah und fern, vor allem aus ganz Baden, mit und ohne Sonderzug, waren Tausende nach Karlsruhe geeilt. Das Wetter war nicht festtagsmäßig. Ein kalter Wind machte den Aufenthalt im Freien wenig angenehm; dazu kam noch am Samstag und im verstärkten Maße am Sonntag, daß durch neuerlichen Schneefall die Straßen in einen manchmal fast unwegbaren Zustand versetzt worden waren. Doch blieb Karlsruhe am Sonntag von Regen, wie dieser teilweise im Oberland in der Ebene festzustellen war, verschont; am Mittag kam sogar für kurze Zeit die Sonne zum Vorschein. Die Häuser trugen vereinzelt reichen Festtagschmuck, die staatlichen und städtischen Gebäude waren bespaßt, auch an vielen Privathäusern hingen schwarz-rot-goldene Fahnen heraus.

Tag. Am Abend fuhren die auswärtigen Teilnehmer in ihre Heimat zurück.

Finanzminister Dr. Köhler hielt aus Anlaß der Weihe des Gaubanners folgende, im wesentlichen wiedergegebene Rede:

Voll tiefer Ergriffenheit hatten wir des Augenblicks, da das Banner die hehre Weihe erhalten soll. Vor unseren Augen öffnet sich im Glanze der schwarz-rot-goldenen Farben Jahrhunderte deutscher Geschichte. Durch acht Jahrhunderte hat diese Fahne die stolze Fahne. Seit sie aus dem Wappen des Kaisers Konrad I. leuchtete, schmückte sie als Banner der großen deutschen Einheit durch die Geschichte. Keinen besseren Namen spruch mühte ich heute, als den des Hambacher Festes: Deutschlands Wiedergeburt. Er sei die Parole des Reichsbanners — und Gott sei's gedankt — er ist die Parole geworden. Zum viertenmal ist die Fahne gewandert, jetzt steht sie mitten im Volke. Arbeiter halten sie, Millionen deutscher Arbeiter; und die Schaffenden alle — wiederum Millionen — sind ihre Hüter. Das ist das Große unseres Reichsbanners: losgelöst vom parteipolitischen Gader, seiner einzelnen Parteien dienbar, ist es die erste große Welle freiwilligen bürgerlichen Dienstes, zu dem sich Millionen Deutscher zusammengeschlossen haben, Deutsche, die zum großen Teil jahrelang vom früheren Staate perachtet waren. In diesem freiwilligen vaterländischen Dienste nutzt neue Kraft, die, gut gehegt und weise gepflegt, zu den größten und herrlichsten Hoffnungen Grund gibt. Es ist eine neue, eine freie Bindung mit dem Staate, eine opferbereite Bereitschaft, wie sie erstmals tritt in die Schranken des Zeitgeschickens. Ja, es ist der Sinn des Volkstaats — des Staats des Volkes — überhaupt, daß die Schaffenden ihr Werk hüten und immer weiter vollenden. So wird die juristische Demokratie der Verfassungsparagraphen erst belebt durch den tätigen Volkssinn der Millionen, die sich ohne Wunsche, nur aus dem tiefen Gefühl der Liebe zum Staate, zu ihrer Republik, zusammenschließen, um in geschlossener Macht wie ein Meer der Arbeit im gegenseitigen Verleihen stets festsitzend zu wirken. Einen späteren Zukunft wird es vorbehalten sein, diesen tiefen Sinn des Wesens der Reichsbanner-Organisation voll zu erfassen und zu erkennen, welche große Arbeit dem Staate dadurch geleistet worden ist. Millionen von Männern, die einst dem Staate feindlich oder gleichgültig gegenüberstanden, sind für die Bewahrung des Staatsgebührens gewonnen worden und betrachten den heutigen demokratischen deutschen Staat als ihren Staat, für den ihr Alles zu geben sie bereit sind. In diesem Sinne das Reichsbanner und seine Tätigkeit aufzufassen, vollbringt es die deutsche und ehrenvolle Tat, die Bürger eines Staates vollbringen können.

Der republikanische Tag wurde am Samstagabend mit einem Fackelzug eingeleitet. Mit einer Stunde Verspätung um halb 10 Uhr legten sich die fackeltragenden Reichsbannerleute vom Mühlburger Tor aus durch die Kaiserstraße, am Schmindeplatz sich auflösend, in Bewegung. Zahlreiche Musikkapellen und zahllose schwarz-rot-goldene Fahnen belebten den Zug. Der Vorbeimarsch dauerte etwa 40 Minuten. In dichten Mauern standen die Karlsruher rechts und links vom Zug.

Der Sonntag wurde mit Demonstrationen eingeleitet. Um die Mittagszeit stellten sich die Festteilnehmer in der Kaiserallee beim Mühlburger Tor zum Festzug auf. Dieser nahm seinen Weg durch die Kaiserstraße, bog am Marktplatz in die Fähringerstraße ein, ging von da durch die Durlacher Allee, Rudolf-, Ludwig-Wilhelm- und Kaiserstraße zurück. Auf dem Marktplatz nahmen der Bundesvorsitzende, Herr Oberpräsident Göring, den Vorbeimarsch der äußerst zahlreichen Gruppen ab. Diesmal dauerte dieser vornehmlich noch länger als am Vortag. Viele Musikabteilungen, alle aus mit Windjade und blauer Wäsche — wie überhaupt alle Teilnehmer — bekleideten Reichsbannerleute bestehend, sorgten für das Marschgezeim. Wie am Samstag wurde wieder eine große Anzahl Fahnen mitgeführt. Die Herkunftsorte der einzelnen Gruppen wurden durch vorangetragene Tafeln bekannt gegeben. Es fehlte keiner der namhaften Städte- und Ortsgemeinschaften in Baden. Die Anteilnahme der Bevölkerung äußerte sich stellenweise in Aufrechterhaltung der Ordnung unter den dichten Scharen der Zuschauer sorgte ein großes Aufgebot von berittener und nichtberittener Polizei. Diese hatte muntergütlich den Festhallenplatz abgeperrt, wo sich der Riesenzug, von der Karl-Friedrich- und Ertlingstraße kommend, auflöste. In der Festhalle und im Konzerthaus fanden daran anschließend Festessen statt. Bekannte republikanische Führer sprachen zu den Teilnehmern. In der Festhalle wurde die Weihe des Gaubanners vorgenommen. Eine Opernvorstellung im Landestheater beendete den Tag.

Man kann sich vorstellen, daß die Teilnehmer der Feier, die in der Festhalle stattfand, eine große Freude empfanden. Die Teilnehmer der Feier, die in der Festhalle stattfand, eine große Freude empfanden. Die Teilnehmer der Feier, die in der Festhalle stattfand, eine große Freude empfanden.

Männer der deutschen Republik! Besennt es stolz und immer wieder: Das Großdeutsche Land unserer Sehnsucht ist wahrlich das ersehnte, das Volk Deutschlands das nationale Streben, das je deutsche Männer entflammte. Nehmt von den Gründern der Schmutz mit: Reichsbannergeist ist echter Vaterlandsgest, ist Geist des Opferwillens für alle.

In diesem Jahre sind 1000 Jahre verfloßen, seit das Rheinland endgültig deutsches Reichsland wurde. Am Rhein wurde von den schwarz-rot-goldenen Deutschen die Ruine des Kölner Doms, einst das Zeichen deutscher Ohnmacht, erneuert. Götter hatte aufgerufen und Schichten der La Befungen, selbst der Kreuzenkönig trat auf das Wohl der Werkleute an. Das einstige Deutschland. In diesem Jahre wird die schwarz-rot-goldene Fahne wieder zum heiligen Dom im heiligen Köln flattern und die Rheinlande wird ihr tiefes deutsches Lied erklingen lassen; das neue Deutschland wird dort eingeleitet werden. Die Freiheit des Rheins ist die Freiheit der deutschen Republik. Und das muß die zeitpolitische Aufgabe des Reichsbanners sein: Galtet nach den Glauben an die deutsche Freiheit!

Doch euch nicht betören durch der Zeiten Mißgunst. Schweres liegt über unserem deutschen Vaterland. Von außen immer noch bedroht, im Innern uneins und zerrissen. Glaubt an unsere Bewegung und an ihren endgültigen Sieg für das deutsche Volk. Dieser Glaube wird euch lohnen und der Sieg euch werden; wenn auch nicht im leichten politischen Gefändel, sondern in harter u. schwerer, an Wechselfällen reicher politischer Arbeit. Und so soll von unserer heutigen Kundgebung hinausgehen ein Strom starken Glaubens an unser Vaterland, festen Hoffens auf eine freie Zukunft und heißer Liebe zu unserem armen gequälten Volke.

Rückkehr der Regierungskoalition in Hessen.

Darmstadt, 14. März. Die Verhandlungen zwischen Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten über die hessische Regierungsbildung haben zu einem Ergebnis geführt. Man nimmt an, daß bei Wiederzusammentritt des hessischen Landtages die Regierungsbildung auf der Grundlage der alten Koalition und ohne Personalveränderung erfolgen wird. Die von der Deutschen Volkspartei den Deutschnationalen und dem Bauernbund beantragte Landtagsauflösung ist vom Zentrum abgelehnt worden.

Deutschland.

Zur Reichspräsidentenwahl. Der Vorsitzende der mittelfränkischen Zentrumspartei, Herr Justizminister Beyerle, veröffentlicht folgende Erklärung:

„Nach meiner Rückkehr aus Berlin ersehe ich aus den Zeitungen, daß meine Ausrückung auf der Konferenz der Vertrauensleute der Zentrumspartei in Gmund am 8. d. M. über die Reichspräsidentenwahl Anlaß zu Mißdeutungen gegeben haben. Ich habe mich in Gmund etwa folgendermaßen geäußert: Zur Vermeidung einer Vertiefung der politischen Gegensätze und eines unermühten Kampfes ersichene mir als die beste Lösung, wenn ein über den Parteien stehender Mann gefunden würde, dem alle Schichten des Volkes und alle zu positiver Arbeit bereiten Parteien ihr Vertrauen schenken könnten. Wenn eine solche Lösung sich nicht verwirklichen lässe, müsse das Zentrum einen eigenen Kandidaten aufstellen. Der gegebene Kandidat sei Marx. Tatsächlich wäre es nicht erwünscht, wenn das Zentrum für seine Kandidatur nur von der Linken Unterstützung fände, weil hierdurch in den Reihen der eigenen Partei, besonders in landwirtschaftlichen Kreisen, unter

dem Einfluß der Agitation von rechts Mißdeutungen und Schwierigkeiten ausgelöst werden könnten.“

Meine Ausführungen waren also von dem Zentrum geleitet, daß für eine Kandidatur Marx eine möglichst breite Basis gefunden werden möchte, die neben dem Zentrum nicht nur die Linke, sondern auch andere Gruppen, insbesondere die Bayerische Volkspartei usw. umfaßt.

In gleichem Sinne habe ich mich auf der Tagung des Reichsparteiausschusses der Zentrumspartei in Berlin ausgeprochen.

Ich benütze diese Gelegenheit, um die württembergischen Zentrumswähler aufzufordern, in Einmütigkeit und Geschlossenheit in die Wahlvorbereitung einzutreten für den vom Reichsparteiausschuss aufgestellten Präsidentschaftskandidaten, unseren verehrten Führer Marx, den Repräsentanten der Verfassungskraut, den Mann des innerpolitischen Ausgleichs und den Träger außenpolitischer Erfolge.

Oesterreich.

Die österreichischen und die ungarischen Monarchisten.

Wien, 13. März. Die vor kurzem angebahnten Verhandlungsbereitungen der österreichischen und ungarischen Legitimisten haben zu keinem positiven Ergebnis geführt. Die ungarischen Legitimisten wünschen ein nationales Königtum, sie anerkennen den ältesten Sohn König Karls als den legitimen Thronberechtigten, verlangen jedoch, daß er König von Ungarn sein solle und nichts anderes. Eine Herrschergemeinschaft mit Oesterreich lehnen sie ab. Sie stehen mit dieser Ansicht in Widerspruch mit den österreichischen Monarchisten, denen bei einer eventuellen Wiedererrichtung eines Monarchen aus dem Habsburgerhause früher oder später auch eine territoriale Wiederaufstellung der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie vorzuschwebt. Für die österreichischen Monarchisten wäre ein Kaiser Otto nur der Anfang einer künftigen Entwicklung. Für die ungarischen Legitimisten ist ein neuerlangenes Königtum lediglich das Ende. Es könnte sich dabei höchstens nur um eine Vergrößerung des ungarischen Territoriums handeln, nicht aber um die Wiedererrichtung der ehemaligen Habsburgermonarchie. Diesen Standpunkt der ungarischen Legitimisten hat kürzlich der ehemalige Minister und spätere ungarische Gesandte in Wien, Dr. Graf, in einem aufsehenerregenden Artikel festgelegt. Dr. Graf war einer der intimsten Vertrauensmänner Kaiser Karls und spielt auch heute noch in der ungarischen legitimistischen Bewegung eine bedeutende Rolle. Seine Ausführungen geben daher scharf die Meinung der maßgebenden Legitimistenführer Ungarns wieder. Damit ist der Gegensatz mit den österreichischen Monarchisten offenkundig. Gemeinsam ist eigentlich beiden nur die Person Ottos, das älteste Sohnes Kaiser Karls, während ihre Ansichten über die Entwicklung diametral auseinandergehen. Im übrigen bestehen die Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen österreichischen Gruppen der Monarchisten weiter fort. Zu der vor kurzem angeknüpften Einigung zwischen der unter der Führung Baron Schagers stehenden konfessionellen Volkspartei und der von Oberst Wolf, geführten Gruppe der schwarz-gelben Legitimisten ist es nicht gekommen. Das „Neuzeitliche Weltblatt“ weist jedoch zu berichten, daß in der letzten Zeit die schwarz-gelben Legitimisten des Oberst Wolf an den bayerischen Monarchisten eine „schätzungswerte Hilfskraft“ gewonnen haben und daß darüber Verhandlungen im Zuge sind.

Hand- und Waschbürsten, Schrubber

mit den neuesten Stanzmaschinen hergestellt, sind haltbarer und billiger bei

Ries, Ecke Friedrichsplatz 7

Bürsten, Pinsel, Schwämme, Kämmen, Matten

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Zena Maria.

Georg zog Fritz Varet mit sich, „oder willst du dich nicht weis machen?“ Das Feuerzeug lag friblich auf dem Klavier. Georg bemerkte es sofort, und während er sich im Zimmer umschaute, gewahrte er in der Sofaecke ein weißes, zerknülltes Stma. Ein spitzenbesetztes Leinwand Taschentuch mit einem großen quergestellten Namenszug „Truta“. Ein feiner, scharfer Duft entströmte ihm, hellig barg Georg den Fund in der Brusttasche. Nun hatte er einen Grund, die Mittwoch zu besuchen, wenn sie nicht an der Anlegehalle wartete. „Nun aber, dalli Mensch, sonst ist der Dampfer futsch.“ Sie rannten hinab zum Rhein und sprangen als letzte auf den Dampfer. „Sage bloß, was hälft du von ihr?“ Fritz nahm das Gespräch wieder auf. „Erst dachte ich Schauspielerin. Aber dafür halte ich sie doch nicht. Lehrerin? Ausgeschlossen! Für eine Malerin ist sie zu anfänglich angezogen. Mensch, nu red' schon mal Töne, was denkst du denn, was sie ist?“ „Ach denke gar nichts. Jedenfalls ist sie eine Dame, das genügt mir. Ich bin kein Volksthum, daß ich alles ausknüffeln möchte.“ „Wenn man an dich 'ne Portion Wasser hält, wird's Eis. Man kann doch mal dar-über reden.“

Mit dem Freiberg gehe ich meinen Lebtage nicht wieder, dachte Varet empört, der Mensch ist ja zum Auswaschen langweilig. „Gehste mit zur Kneipe?“

„Wenn man einmal von dir eine Zusage bekommt. Die Babett hat schon gefragt, weshalb du so selten des Abends zu sehen seiest.“

„Die Babett geht nicht aufs Technikum, folglich braucht sie des Abends nicht zu lernen.“

„Deine Kinder kommen mal gleich mit Büchern auf die Welt, und die werden, wenn wenn sie dem Vater nachschlagen, derartig klug sein, daß die Lehrer in der Schule von ihnen lernen können. Mensch, wenn du dich nicht änderst, deine arme Frau, die tut mir jetzt schon leid.“

„Mir nicht. Sie braucht mich ja nicht zu heiraten. Zwingen werde ich keine!“

Fritz Varet unterdrückte kaum das Gähnen. „Gottlob, wir sind da. Bei der Babette wird's allerhand Unterhaltung geben.“

Der Dampfer fahngerte eben zur Anlegehalle. Fritz eilte an Land. „Auf Wiedersehen“ und verschwand in der dämmerigen Rheinallee.

Georg atmete tief auf, endlich allein! Lonajam gina er durch die mäßig belebten Straßen nach Hause.

„Schon wieder zurück?“ begrüßte ihn seine Hauswirtin. Die anderen waren vor knapp einer halben Stunde hier und wollten Sie mitnehmen zur Kneipe. Gehen Sie noch hin?“

„Um Gotteswillen,“ wehrte er ab. „Ich bin heilfroh, daß ich still auf meinem Zimmer bleiben darf. Zur Kneipe gehe ich nur, wenn ich muß. Schöner ist's auf der Stube, allein zu sein, arbeiten oder lesen.“

Endlich sah Georg auf seinem Zimmer, mit knapper Not war er dem „gemüthliche Familienkonzert“, den der herzensgute Hausvater einrichten wollte, entronnen. Er kündete die Lampe an und öffnete die Fenster.

Mit verdrängten Sänden starrte er in das Licht. Eine kleine Sommermotte, angelockt von der Helle und Wärme, schwirrte herzu, krieg gegen die Lampenglocke und ruhte nicht eher, bis sie mit verengten Flügeln verbend in die Flamme sank.

„Truta Zweerstein,“ sagte er leise, „bist du eine Flamme?“ Wäre es möglich, daß du denen die — — keine Hände glätteten das zarte Taschentuch. So ein winziges Bier, ed nannte sich Taschentuch.

Das Parfüm strömte ihm entgegen, er sah den blonden Wuschelkopf, die kühlen aranen Augen, das lila Kleid, die kleinen Röhre, die festen, weißen Hände. Das ganze Zimmer schien angefüllt von ihrem Duft. Wie er ihre Hand auf der feinen gepürt — wie sie ihn angelächelt und einmadeln für Mittwoch.

Nächsten Mittwoch! Nächsten Mittwoch! Georg rief das Tuch hoch, und obwohl sein Verstand das Tun behohlnschelte, küßte er den Spitzenlappen küßte den Namen Truta und leate köstlich das Taschentuch auf seine heiße Stirn.

Als ob es ihre Hand wäre. — Mag jetzt die Welt versinken, dachte er glücklich. Das ist die Liebe. Truta Zweerstein, ich liebe dich!

Vielleicht hätte Varet's Herzenswunsch, bei Mondlicht die Burg zu besichtigen, die Kraft gehabt, die düsteren Regenwolken vom Himmel zu schieben, endlich schien wieder die Sonne, blinkten die Rheintwäner, lachten die Nebenhänge, die Welt präzenterte sich wie ein Jungfräulein im frischgewaschenen Festtagsgewand.

„Nun, machen wir bald unsern Mondlichtspaziergang, oder mögen Sie nicht mehr?“ hat sie, als Georg wieder seinen Stammpfay in der Laube innehatte.

„Über, Fräulein Varetchen, was man ver spricht. Warten Sie zwei Tage, dann ist Vollmond. Also Montag abend. Haben Sie Vater gefragt?“

„Ja, er sagte, mit dem Georg Freiberg lasse ich dich ruhig gehen. Ich freue mich darauf.“

„Ach denke, daß es sehr schön wird. Es ist wieder warm geworden. Salken Sie sich parat, gegen neun Uhr hole ich Sie ab. Niemand etwas sagen.“

„Niemand weiß darum. Ob es wohl arg gruelia ist?“

„Der Burggeist holt Sie nicht, dafür torae ich,“ und trank sein Glas leer. Er ivazierte zum Rheinufer, es war Zeit, daß er den Wirtschaftskarten verlich die Abendstammgäste stellen sich ein und stürten den Frieden.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Schwimmbad
im
Vierordtbad
bleibt wegen Vornahme von Instand-
setzungsarbeiten ab 1576
Montag, den 16. März ds. Js.
auf ca 10-14 Tagen
geschlossen.
Elektr. Licht-, Schwitz- u. Kur-
badeabtlg., sowie **Wannenbäder**
bleiben
geöffnet.

Kirchen-Orgel
Verkauf.
Kleinere, fast neue Orgel mit pneumatischen
Regelläden, freistehendem Spieltisch, wird sehr
preiswert unter günstigen Zahlungsbedingun-
gen abgegeben. Dieselbe steht spielfertig im
Orgelkloster der Orgelbauanstalt
K. Wüch & Söhne Heberlingen a. Bodensee

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlsruhe 11 Karlsruhe 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach ein-
schlagenden Geschäfte.


Unser Stadtbüro
befindet sich von heute ab
Kaiserstrasse 148, 1 Treppe hoch
im Hause der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft, woselbst
Bestellungen für alle Sorten

Brennmaterialien
entgegengenommen werden.
Carl August Nieten & Co.
Kohlenhandels-gesellschaft 1528

Großes Preisauschreiben
des Badischen Beobachters.

Um dem Hauptorgan der badischen Zentrumspartei, dem „Badischen Beobachter“ neue
Freunde und Bezieher zu gewinnen und damit immer weitere Verbreitung und Einfluß besonders
im katholischen Volke zu sichern, hat sich der Verlag entschlossen, ein Preisauschreiben, an dem sich
Jedermann beteiligen kann, zu erlassen.

Die Preisauflage

besteht in der richtigen Lösung des nebenstehen-
den Silben-Rätsels, das ein auf den „Badischen
Beobachter“ anzuwendendes Zitat enthält.

ka - in - sche - lie - der - sche - ach -
bi - je - li - ge - mi - ba - de -
ter - hört - ob - fa - tho - be.

Einzige Bedingung zur Teilnahme an dem Preisauschreiben ist die Werbung eines
neuen Abonnenten für den „Badischen Beobachter“. Für jeden neu gewonnenen Bezieher hat der
Einsender Anspruch auf ein Los. Der eifrige Bewerber, der mehrere neue Abonnenten anmeldet,
hat es deshalb in der Hand, seine Gewinnschancen stark zu erhöhen. Der Verlag stellt gerne
geeignetes Werbematerial zur Verfügung um die Werbetätigkeit zu erleichtern. Um die Werbung
weiter zu unterstützen wird an alle dem Verlag auf G. und des Preisauschreibens bekannt
gegebenen Adressen der „Beobachter“ eine Woche lang kostenlos zur Probe zugesandt.

Als Preise hat der Verlag festgesetzt:

1. Preis	100. — Mt.
2. „	50. — „
3. „	30. — „
4. „	20. — „
5-10. „ je 10 Mt. zus.	60. — „
11-28. „ „ 5 „	90. — „
29-78. „ „ 1 gutes Buch im Wert von 3 Mt. zus.	150. — „
1 Sonderpreis für den erfolgreichsten Werber	100. — „
insgesamt	600. — Mt.

Die Preise werden unter denjenigen Einsendern der Rätsellösung ausgelost, die durch
Werbung eines oder mehrerer neuen Abonnenten Anspruch auf Zuteilung von Losen haben. Die
Einsendung der Preiswerbungen muß direkt auf dem untenstehenden Bestellformular erfolgen.

Als letzter Einsendungstermin wird der 15. März festgesetzt. Später eingehende
Werben nehmen an dem Preisauschreiben nicht mehr teil. Die Gewinner werden feinerzeit
verständigt werden.

Auf zur Tat und zum glücklichen Erfolg!

Verlag des „Badischen Beobachter“ Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Nicht nur einen, sondern jeden Tag einen
Abonnenten müssen Sie für das große Preisauschreiben des „Badischen Beobachter“ werben, wenn Sie
Ihre Aussichten auf den ersten Preis verbessern wollen, denn mit jedem neu erworbenen Abonnenten
erhöht sich Ihre Gewinnchance automatisch um ein Los. Vergessen Sie darum nicht, täglich wenig-
stens wieder einen neuen Abonnenten zu werben!

Geworben!

Der Unterzeichnete bestellt hiermit den
„Badischen Beobachter“
ab sofort — ab 15. März — ab 1. April — zum regel-
mäßigen Bezug. (Nichtgewünschtes durchstreichen).

Name u. Stand:

Ort u. Straße:

Diese Bestellung ist eingekauft von:

Name u. Stand:

Ort u. Straße:

Geworben!

Der Unterzeichnete bestellt hiermit den
„Badischen Beobachter“
ab sofort — ab 15. März — ab 1. April — zum regel-
mäßigen Bezug. (Nichtgewünschtes durchstreichen).

Name u. Stand:

Ort u. Straße:

Diese Bestellung ist eingekauft von:

Name u. Stand:

Ort u. Straße:

Bad. Lichtspiele: Konzerthaus

Heute bis Mittwoch, den 18. März, 8 Uhr
abends, Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags

Quer durch Afrika
I. Mensch und Tier im Urwald
Der grosse Schomburgk-Film

Ab Samstag, den 21. März

II. Quer durch die Wüste Sahara
Buchanans 16-monatige Forschungsreise.

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse und in unseren
Büro, Beierthimer Allee 10, Einzelkarten: Mk. 1.70, 1.50, 1.—
— 60, Doppelkarten für beide Vorstellungen nur im Vor-
verkauf: Mk. 3.—, 2.50, 1.50, 1.—

Siehe Anschlagssäulen

Zur würdigen Vorbereitung
auf die

hl. Erstkommunion

empfehlen wir
Dompräbendar Karl Fischer's

Briefe

an die lieben

Erstkommunikanten.

Ein Vorbereitungsbüchlein.
30. Tausend
ungebunden M. — 20; kartoniert M. — 60
in Gelbdruck gebunden M. 1.20.

Preissetimmen:
Die Briefe sind herzlich ge-
schrieben, enthalten eine große Fülle herr-
licher Gedanken und praktische Belehrungen
für Erstkommunikanten. (Kölnheim).

Sie kommen aus einem
warmen Priesterherzen und finden deshalb
auch den Weg zu den Herzen der Kinder.
(Liter. Rundschau, München).

In vorliegenden Briefen ist
der Verfasser ein tüchtiger Führer zum
großen Tag. Die Kinder werden gern und
mit Augen diese Briefe lesen. Wir wünschen
das Buch ihnen in die Hand eines jeden
Kommunikanten. (Storr für katholische
Jugend-Prakt.).

Diese inhaltreichen Briefe
eines großen Kinderfreundes und guten
Seelenretters treffen den kindlichen Ton
ausgezeichnet. (Literar. Handw.).

Badenia u. G. f. Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Alleinmoderne

Älteres zuverlässiges,
ordnungsliebendes
Mädchen mit nur au-
ten Zeugnissen, da
suchen und selbständig
arbeiten kann, bei ge-
nem Lohn in klein
Familie auf 15 Jahr
geübt. Angeb. u. 127
an die Geschäftsst.



Möbel

in einfacher bis feiner
ster Art liefern sehr
preiswert 992

Carl Thome & Co.
Möbelhaus
23 Herrenstrasse 23
gegenüber d. Reichsbank.

Pianos

Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. Maurer
Kaiserstr. 176



Badisches Landestheater

Montag 9. März 1925
T. Gem. Nr. 3701-40
und 1. Sonder-Gruppe
VIII. Sinfonie
Konzert
b. Bad. Landestheater
Orchester.
Solist: Prof. Pau
Weingarten - Wie
(Klavier)
Leitung: Staatskapel
meister Alfred Lorenz

Riffner-Abend

Vortragsfolge
1. Die Totentanz
2. Dichtung zum
Gemälde v. Bodli
3. Madama
(Zum erstenmal)
2. Klavierkonzert
in B-moll, Schubert
3. Vier Stücke für
Klavier aus Tableau
d'une exposition
v. M. Moussorgski
a) Bydo
b) Ballet de poussin
dans leurs coque
c) Samuel Golden-
berg und Schmu-
d) La Porte de
Bohатыrs de Kiev
(Zum erstenmal)
4. Scherzo op. 31
Einf. Suite nach 100
und eine Nacht v.
Rimsky-Korsakov
Anfang 7 1/2 Uhr
Ende nach 9 1/2 Uhr.
Preise
Sperfg. 1. Abt. 4.50

Wohnungstausch

Von Schlesien nach Karlsruhe!
Schöne, sonnige Drei-Zimmer-
Wohnung mit Balkon, nebst Küche,
Entree, 2 Kellern und Boden in Ge-
birgskleinstadt Schlesiens (13000 Ein-
wohner) nach Karlsruhe zu tauschen ge-
sucht. Zuschriften u. 3303 an die Ge-
schäftsstelle.

Colosseum

Heute abend
Die vertagte Nacht